

Sandsteinstatue, die, im echten Renaissancestil gehalten, nicht über die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts hinaufreicht, von den Bauzenern aber für uralt gehalten und wie eine Art Roland betrachtet wird. Dutschmann stand früher auf dem Marktbrunnen und wurde erst in den letzten Jahren an das Rathhaus versetzt. Fragt man, wer denn Dutschmann gewesen, so erhält man zur Antwort: Er war ein berühmter Wendenfürst, ein kühner, gewandter Reiter, der mit seinem Rosse über den großen Marktbrunnen wegsetzen wollte. Aber das Pferd überschlug sich dabei und Dutschmann — gerieth in die „Ditsche“ (Tunke, Brühe); so erklärte sein etymologisirend mein Begleiter. Der Wendenfürst ertrank im Marktbrunnen. Zur Erinnerung an ihn aber wurde die Bildsäule aufgestellt. „Wendenfürsten“ und deren Nachkommen spielen in der Lausitz überhaupt eine Rolle, und ich habe mehr als einen schnurrigen Kauz gekannt, der in seinen Adern das blaue Blut der alten Wendenfürsten rollen fühlte. Mit den Stammbäumen hapert's da aber gewaltig, denn nicht einmal ein einziger Name solcher Wendenfürsten ist uns erhalten geblieben. Poetisch verklärt hat die alten „Wendenkrale“ und deren heimliche Nachkommen K. Fikus in seiner „historischen“ Novelle „Die Wendingin“ (Kottbus 1866). Wir kommen darauf später zurück.

Den Mittelpunkt der Stadt, massig dieselbe überragend, bildet der gothische Sanct-Petridom mit dem 80 Meter hohen Thurme. Das stattliche, oft vom Feuer beschädigte Gebäude ward an Stelle einer älteren Kirche im Jahre 1213 vom Bischof Bruno II. von Meissen gegründet und zwar ausdrücklich zu dem Zwecke, um die „mittleren“ Wenden zum Christenthum zu bekehren; unter den mittleren Wenden verstand man aber gerade die Sorben der Lausitz und Meißens, so „annoch in großer geistlicher Finsterniß steckten, den christlichen Namen wohl führten, aber keine oder wenige Erkenntniß vom Christenthum hatten, hingegen mit heidnischen Irrthümern annoch behaftet waren und heidnisch lebten, ja auch wohl einige hin und wieder im Verborgenen, in Wäldern und Heiden, ihre heidnischen Greuel treiben mochten“. <sup>1)</sup> So wenig fest saß im Beginne des 13. Jahrhunderts noch das Christenthum unter den Wenden. Mit der Kirche ward das Bauzener Stift vereinigt, das heute noch als ein Grundpfeiler des Katholicismus in Sachsen fortbesteht, und theils mit geborenen Wenden, theils mit solchen Geistlichen besetzt ist, die verwandte slawische Sprachen reden. Merkwürdiger- oder sagen wir natürlicherweise begünstigten aber

<sup>1)</sup> Vgl. Knauth, S. 145.